

I.B. 98



faßt. 1. Blatt D. v. ~~C. A.~~

IB98

C a n t a t e
zur
hundertjährigen
G e d ä c h t n i ß f e y e r

des

am 15. September 1680

gestifteten Consortiums,

in der

Versammlung der Gesellschaft

den 6. December 1780

aufgeführt

von

Johann Adam Hiller,

Musikdirektor der Akademie und des Concerts.

Leipzig,

gedruckt mit Breitkopfischen Schriften.



Gedenke { meiner, } o Gott, im Besten!
 { unser, }
Siehe, in die Hände habe ich { dich } gezeichnet.
 { euch }

Hier, wo im Schooß der Sicherheit
Seit langer Jahre Zahl sich der Bewohner freut,
Zufrieden, daß kein Hauch der Lüfte
Den Saamen des Verderbens streut:
Hier wars, wo einst mit ihrem Gifte
Die Krankheit rings umher weit ausgebreitet lag;
Hier öffnete mit Schrecken jeder Tag
Für eine Schaar von Leichnamen die Grüste.
Seit jener Zeit des Jammers und der Quaal
Durchwanderten schon hundertmal
In dem bestimmten Sonnenkreise
Die Jahreszeiten ihre Gleise.
Und ist, von der Gewalt des Todes unbedroht,
Sehn wir mit Dank zurück in jene Zeit der Noth.
Gott! welche Wuth unaufgehaltner Seuchen!
Wo noch ein Leben war, da wüthete der Tod,
Und Leichen thürmten sich auf Leichen.

Welch schrecklich Bild! Die Menschheit schauert
Vor den Verwüstungen zurück.
Seht! eine ganze Stadt betrauert
In öden Wohnungen ihr Glück.

Ohnmächtig sind der Krieger Heere.
Gott ruft den Tod, daß er zerstöre:
Der Bürger kommt; und aller Staub
Wird, ohne Schwerdt, des Grabes Raub.

In jenem todesvollen Jahr,
Das, unter allgemeinen Schmerzen,
Ein Schauspiel alles Elends war,
Erwachte gleicher Trieb in freundschaftlichen Herzen,
Die, voll von dem Gefühl der wahren Menschlichkeit,
Des Vaterlandes Leid empfanden,
Und durch des Vaterlandes Leid
Zu gleicher Pflicht sich brüderlich verbanden.
Durch ein Jahrhundert fortgeführt,
Erhält sich noch dieß Band in uns, die wir, gerührt
Von gleichen Regungen, das Angedenken feyern,
Das dem in Furcht und Angst durchlebten Jahr gebührt.
Heil unserm Bund! O laßt uns ihn erneuern!

Der Bedrängten Schmerz zu lindern,
Hilfreich ihre Noth zu mindern,
Menschen, welche süße Pflicht!

Fern sey der von allen Freuden,
Dem bey seiner Brüder Leiden
Nicht das Herz vor Wehmuth bricht!

Wer bey dem, der schmachkend flehet,
Unbewegt vorübergehet,
Der verdient die Menschheit nicht.

Die Vorsicht, die für uns seit langen Jahren wachte,
Die stets an diese Stadt mit weiser Güte dachte,
Breit über eines Jeden Haus
Den Fittig ihrer Huld mit sanftem Wohlthun aus!

Sie halte fern von unsern Gränzen
Den Todeshauch, vor dem die Blüthe welkt, zurück!
Und laß in ihrem Schutze des Vaterlandes Glück
Mit immer neuem Wachsthum glänzen!
Auf! und erhebt den Gott, der in des Todes Gefahr
Einst unsrer Väter Trost und ihre Hülfe war,
Und ruf ihn an, daß er die Dauer froher Jahre
Uns und der Nachwelt aufbewahre.

Anbetung dem, der ewig ist!
Und Ehre dem, was er beschließt!
Er rief dem Tode zu: Halt ein!
Und fern muß alles Schrecken seyn.

Ißt bringt in ungestörter Ruh
Ein Jeder seine Tage zu.
Von drohender Gefahr befreit,
Genießt er fröhlich seiner Zeit.

Allmächtig schütze deine Hand,
O Gott, den Fürsten und das Land!
Und dein Geschenk, der Friede, sey
Auf immer diesem Lande treu!

Bereichre, Vater der Natur,
Mit deinen Gaben Feld und Flur!
Was lebt und athmet, freue sich,
Und alles Volk erhebe dich!





✓ 20